

eines Schriftstellers oder Gelehrten begann: Hafenleben und Küstenschiffahrt in Kalifornien, Segelschiffahrt und Robbenjagd, Tramping in den Vereinigten Staaten, Goldgräberei in Alaska.

Dazu freilich die geniale Begabung, kurz zu schildern, hart, treffend im Ausdruck, mit der Technik des Seemanns, der sein Garn spinnt.

Und Fleiß! Diese Kunst des Schnellschlafens, Unfähigkeit, Zeit zu vergeuden, diese Natur gewordene Spannung, die aus jeder Stunde das Möglichste hervorholt — das gab freilich einen Vorsprung vor allen Konkurrenten, die gelernt hatten, man müsse die Stimmung abwarten, dem Genius zu Willen sein, wenn er sich gnädigst auf dem Schreibtisch niederläßt.

Hundert Zeilen pro Tag. Das wurde sein Programm, als er anfang, die Schriftstellerei zum Beruf zu machen, und dabei blieb es die achtzehn Jahre hindurch, die er noch zu leben hatte. Daneben Studium, Vorlesungen, Korrekturen lesen, sozialistische Propaganda, Korrespondieren — mehr als drei Stunden durften die hundert Zeilen selten in Anspruch nehmen.

Man rechne nach: achtzehn Jahre mal dreihundertsechzig Tage mal hundert Zeilen, und kommt ziemlich genau auf das Resultat von Jack Londons Lebenswerk. Fünfzig Bände sind erschienen, drei weitere Bände, mehr journalistischer Arbeit, liegen im Manuskript vor. Es sind Novellen, Romane, Skizzen, alle sauber geschliffen, die von immer steigendem, erarbeitetem Handwerk zeugen.

Im Grunde genommen wurde das Leben dieses amerikanischen Intellektuellen aus dem Proletariat bald dem eines europäischen Literaten merkwürdig ähnlich. Bald wurden Zeitungen, die neueste Literatur, wurden Buchkritiken von ihm oder über ihn, Zeilenhonorare und Lieferungsverträge seine Atmosphäre, als wäre er nie auf den Puffern gereist, vor dem Mast gefahren. Es kam das feingeistige und herzenswarme Judenmädchen, das in der Biographie

fast jedes europäischen Künstlers steht, die ihn, seine Arbeit erkannte, sein Gelingen zum eigenen Lebensinteresse machte. Es kam der ästhetische Briefwechsel mit dieser Anna Strunsky, der später als ein philosophischer Diskurs über die Liebe herausgegeben wurde. Die allzu frühe und unglückliche Ehe fehlte nicht, in einer Zeit, die noch voll Sorgen war; für seine materiellen Verhältnisse zu früh gekommene Kinder, die zweite Ehe, der ewige Wohnungswechsel des nervös gewordenen Intellektuellen, die Sehnsucht nach einem eigenen Stück Land, einem bleibenden Heim — und wäre es nur, um einmal seine Bücher alle aufzustellen!

Der Schriftsteller war fertig, aber der Vagabund von Gottes Gnaden nicht tot. Ein Telegramm aus New York: „Wann können Sie reisefertig sein für den Bürgerkrieg in Mexiko?“ und die Antwort: „Bin morgen reisefertig.“ Dazu eine Eintragung ins Tagebuch: „Es fehlen noch fünfzigtausend Worte zu meinem Roman, aber das Geschäft geht vor.“

1904, dreißig Jahre alt, fuhr Jack London als Kriegskorrespondent in die Mandschurie, lebte im Stab eines Etappen-Generals, hatte ein Haus, Pferde und Diener, und bekam vom Krieg nicht mehr zu sehen als all die andern Kriegskorrespondenten der amerikanischen und europäischen Blätter. Das aber vertrug er doch nicht, dieser Vagabund, der gewöhnt war, seinen Stoff höchst eigenhändig und unmittelbar auf den Schlachtfeldern des Lebens zu sammeln. Ganz erschüttert kam er zurück, schämte sich des „Stoffs“, den er von Etappenplätzen aus geschickt hatte, und schwur sich: Nie wieder Kriegskorrespondent!

Das Erdbeben von 1906, das San Francisco zerstörte, traf Jack London in Oakland bei San Francisco. Auch von seinem Eigentum wurde vieles zertrümmert, rings um ihn war Verzweiflung, eine Panik, wie sie furchtbarer selten eine Region getroffen hat. Aber das wichtigste waren ihm doch die zwei-